

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wer noch Zweifel an der gesellschaftlichen Nachfrage und Bedeutung geographischen Wissens gehegt haben mag, ist spätestens im vergangenen Jahr eines Besseren belehrt worden. Schon mit der Jahrtausendwende ging eine merkliche diskursive Verschiebung einher, die mit der wachsenden Aufmerksamkeit für internationale Migrationen ein im Kern „urgeographisches“ Themenfeld immer wieder zu einem herausgehobenen Gegenstand politischer wie massenmedialer Debatten werden ließ: räumliche Mobilität und ihre regionalen oder lokalen Ausgangsbedingungen und Folgen. Das neue Staatsangehörigkeitsgesetz (2000), die statistisch-administrative Erfindung des „Migrationshintergrunds“ (2005), die Einrichtung der Islamkonferenz (2006) oder der Nationale Integrationsplan mit seiner Betonung der besonderen Bedeutung des kommunalen Kontextes (2007) trugen dazu bei, auch in Deutschland endlich die empirische Realität



anzuerkennen, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Die jahrzehntelange Weigerung, die faktische Einwanderungssituation – ganz unabhängig vom jährlich schwankenden Wanderungssaldo – auch politisch anzuerkennen, war von der Wissenschaft wiederholt kritisiert worden. Doch es war nicht nur ihre Kritik, die zur Veränderung der Wahrnehmung führte: Der demographische Wandel, die Sorge um die Zukunftsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts (Stichworte Fachkräftemangel, Abwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte und Sicherheit des Rentensystems), die zunehmende und nicht mehr zu übersehende Diversität der Wohnbevölkerung sowie die Globalisierung und Vervielfältigung des Wandergeschehens ließen das beginnende 21. Jahrhundert auch aus deutscher Perspektive als „Age of Migration“ erscheinen (CASTELS u. a. 2013). Rückblickend betrachtet bereitete dieser Wahrnehmungswandel den Boden für die insgesamt doch bemerkenswerte zivilgesellschaftliche „Willkommenskultur“, mit der 2015 die vielen Flüchtlinge aufgenommen wurden, die Deutschland erreichten.

Der letztjährige „lange Sommer der Migration“ (TSIANOS/KASPAREK 2015) machte Migration und Flucht zu den zentralen und teilweise höchst umstrittenen gesellschaftspolitischen Fragen. Monatelang verging kein Tag, an dem Fragen der Migration nicht in den Hauptnachrichten, in Internetforen, den abendlichen TV-Talkshows oder Leitartikeln der Tageszeitungen diskutiert wurden. So führte spätestens das Jahr 2015 weiten Teilen der Bevölkerung eindrucksvoll vor Augen, was Migrationsforscher schon

Andreas Pott



Paul Gans

seit geraumer Zeit als „Geographisierung der Migrationspolitik“ (WALTERS 2006) beschreiben, i. e. der – mitunter verzweifelte und teilweise auch von anderen Problemen ablenkende – Versuch, Migrationsphänomene durch raumbezogene Perspektiven beschreibbar, beeinflussbar und kontrollierbar zu machen. Allerorten geographische Fragen und geographiebezogene Debatten: War das sogenannte Dublin-System, das den Mitgliedstaaten an der südlichen und südöstlichen Peripherie der Europäischen Union die größte Aufnahme- und Kontrolllast aufbürdete, nicht von Beginn an unsolidarisch und zum Scheitern verurteilt? Ist die Migrations- und Flüchtlingspolitik nicht eine Geopolitik in neuem Gewand? Die nicht erwartete Unordnung und die schwer zählbaren Überlappungen von Mobilität, Migration und Flucht, die als multiple und fundamentale Krise empfunden und verhandelt wurden (Krise der Politik, der Administration, der europäischen Politik und des Zusammenhaltes), haben, wie jede größere Krise, starke Bestrebungen

der Wiederherstellung von Ordnung ausgelöst. Fragen des Grenzschutzes, der Klärung des Aufenthaltsstatus und der räumlichen Verteilung der Flüchtlinge werden intensiv verhandelt – von der EU-Ebene über die nationale bis zur kommunalen Ebene, auf der über die Platzierung der Flüchtlingsunterkünfte diskutiert und gerungen und die lokale Integration in die Stadtgesellschaft praktiziert wird. Ebenso dringlich werden Antworten auf die Frage gesucht, warum Deutschland 2015 zum Ziel- bzw. zum „Ersatz-Zufluchtsland“ (OLTMER 2015) von etwa einer Million Flüchtlingen geworden ist, ob und ab wann städtische Segregationen problematisch sind und warum die fremdenfeindlichen Proteste oder rassistischen Ausschreitungen regional so ungleich ausgeprägt erscheinen.

War die deutschsprachige Geographie auf diese Situation gut vorbereitet? Ist sie in der Lage, sowohl die vielfältigen gesellschaftlichen Nachfragen nach migrationsbezogenen Fakten und Erklärungen zu bedienen als auch selbstbewusst eigene Problemformulierungen und unabhängige Deutungen vorzunehmen? – Die Antwort lautet: ja und nein!

Die Geographie kann auf eine lange Tradition der raumbezogenen Beschreibung und Analyse von Wanderungsprozessen und ihren Folgen zurückblicken. Die Bevölkerungsgeographie war über Jahrzehnte der zentrale institutionelle Ort für die Produktion differenzierter geographischen Wissens über Binnenwanderungen wie über internationale Migration und ihre räumlichen Muster. Bis heute haben die Bevölkerungsgeographie und der gleichnamige Arbeitskreis auf Basis globaler wie regionaler Analysen Modelle entwickelt, die mit Gewinn in aktuelle Debatten eingebracht werden. Beispielhaft sei auf die Folgen des demographischen Wandels („weniger, älter, bunter“), auf Herausforderungen von internationaler Migration und Binnenwanderungen wie die soziale Segregation in Städten, ihre Auswirkungen auf die Entwicklung von Regionen oder die Reurbanisierung und ihre Konsequenzen verwiesen.

Doch Migration entzieht sich gängigen (sub)disziplinären Einteilungen. Sie ist auch Forschungsgegenstand der Sozialgeographie, der Wirtschaftsgeographie, der Stadtgeographie, der Kulturgeographie, der Politischen Geographie, der Geographischen Ge-

schlechterforschung, der Religionsgeographie, der Raumplanung, der Geographischen Entwicklungsforschung, der Hazard- und Klimafolgenforschung, der Tourismusgeographie oder der Geographiedidaktik. Der multidisziplinäre Charakter der Migrationsforschung insgesamt wiederholt sich innerhalb der Geographie. Was wenig überraschend ist. Denn wie nur wenige andere Phänomene betreffen die Bedingungen, Formen und Folgen von Migration verschiedenste gesellschaftliche Bereiche. Hierauf reagiert der 2009 gegründete Arbeitskreis für Geographische Migrationsforschung (geographischemigrationsforschung.de). Um der Fragmentierung der geographischen Untersuchung migrationsbezogener Fragestellungen entgegenzuwirken, verfolgt er das Ziel, die verschiedenen geographischen Perspektiven auf Migration zu bündeln und die Erforschung der gesellschaftlichen und raumbezogenen Aspekte von Migration zu fördern. An der angestrebten Weiterentwicklung der geographischen Migrationsforschung sowohl in theoretisch-konzeptioneller als auch in empirisch-analytischer Hinsicht wirken im Rahmen des Arbeitskreises mittlerweile mehr als 130 Geogra-



FREUNDKREIS DER
PROF. DR.
FRITHJOF VOSS
STIFTUNG
STIFTUNG FÜR GEOGRAPHIE

Die Akzeptanz moderner Geographie in der Öffentlichkeit zu fördern, ist Anliegen der **Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie.**

Um dies nach außen erkennbar zu machen, vergibt sie in regelmäßiger Folge Preise für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Geographie.

Der 2008 gegründete Freundeskreis will das Anliegen der Stiftung in organisatorischer und wirtschaftlicher Hinsicht unterstützen. **Sie können ihm dabei helfen**, indem Sie

- dem Freundeskreis als Mitglied beitreten (Jahresbeitrag: 100 Euro),
- ihm einmalig oder regelmäßig Spenden, die steuerlich absetzbar sind, zukommen lassen,
- sich bereit erklären, einen Teil Ihres Nachlasses der Stiftung zu überlassen (Ansprechpartner: Prof. em. Dr. Herbert Popp).

Kontakt: Frau Dr. H. Mätzing
Freundeskreis der Prof. Dr. Frithjof Voss-Stiftung – Stiftung für Geographie e. V.
Augsburger Str. 22, 10789 Berlin
geographie@voss-stiftung.de
www.voss-stiftung.de
Konto Nr. 40 72 625 bei der Deutschen Bank (BLZ: 200 700 24)

phinnen und Geographen aktiv mit.

Weitere Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit belegen, dass sich die geographische Migrationsforschung sehr dynamisch entwickelt: Die seit mindestens zehn Jahren kontinuierlich wachsende Anzahl der migrationsbezogenen Fachtagungen und Workshops, der Fachsitzungen auf den Geographiekongressen, der Forschungsprojekte und Publikationen sowie insbesondere der Qualifikationsarbeiten (hier vor allem der Masterarbeiten und Dissertationen) sind deutliche Anzeichen dafür, dass die geographische Migrationsforschung längst von einem „emerging field“ (GEBHARDT 2009) zu einem schnell wachsenden Forschungsfeld geworden ist. Das überragende Interesse auch und gerade der jüngeren Geograph(inn)en dokumentiert die große Teilnehmerzahl an der Humangeographischen Sommerschule 2015 zu „Geographien der Migration“ (humangeographische-sommerschulen.de). Mittlerweile gibt es in der deutschsprachigen Geographie mehrere systematische Einführungs- und Überblickstexte (z. B. GANS/LANG/POTT 2013, GANS 2014, GLASZE/POTT 2014, HILLMANN 2016, WEHRHAHN 2016).

Schließlich sind Migrationsgeograph(inn)en in den vergangenen Jahren auch in interdisziplinären Kontexten und dem öffentlich-medialen Diskurs sicht- und hörbarer geworden: Das in seiner disziplinären Breite und seiner festen universitären Verankerung bis heute einmalige Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück wird – zum zweiten Mal in seiner 25-jährigen Geschichte – von einem Sozialgeographen geleitet (imis.uni-osnabrueck.de), Geographen sind Mitglieder des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (svr-migration.de) und des Vorstands des bundesweiten Rats für Migration (rat-fuer-migration.de),

eine Geographin leitet das Research Cluster „Refugees in European Localities: Reception, Perceptions and Policies“ des renommierten europäischen Migrationsforschungsnetzwerks IMISCOE (imiscoe.org), deutschsprachige Migrationsgeograph(inn)en publizieren in internationalen Fachzeitschriften zum Thema Migration oder sind Redaktions- oder Beitragsmitglieder entsprechender Fachzeitschriften (z. B. movements-journal.org); die Reihe ließe sich noch etwas fortsetzen. Auch in den Medien sind Migrationsgeograph(inn)en präsenter denn je, wahlweise als Migrationsforscher(innen) oder als Geograph(inn)en bezeichnet.

Das Engagement und der unverkennbare Bedeutungszuwachs der Geographie bei der interdisziplinären Erforschung von Migrationsprozessen sind zu begrüßen. Sie stellen wichtige Schritte dar, einem der zentralen Zukunftsthemen der Weltgesellschaft in der Geographie und über sie hinaus die überfällige breitere Aufmerksamkeit zu widmen. Wie andernorts sind allerdings auch hier die Strukturen vergleichsweise träge. Wie viele Professuren für (geographische) Migrationsforschung gibt es? Wie viele Lehrbücher gibt es, in denen Migration nicht nur als Teilbereich der Bevölkerungsgeographie behandelt wird? Noch länger wird man warten müssen, bis auch die Studienordnungen und die Schulcurricula oder Schulbücher Migration sowie interkulturelle und multilokale Beziehungen nicht mehr als Abweichung oder Ausnahme, sondern als gesellschaftliche Normalität und als Kernbestandteil geographischen Forschens, Lehrens und Lernens mit hoher Praxisrelevanz behandeln. Wenn man sieht, welche prägende Rolle gerade Geograph(inn)en in der britischen und in großen Teilen der europäischen Migrationsforschung einnehmen, ahnt man, dass die deutschsprachige Geographie trotz allen Aufholens in der jüngeren Vergangenheit noch einigen

Nachholbedarf hat. Die bis heute bestehende relative Schwäche der geographischen Migrationsforschung kennt, wer in den vergangenen Monaten als Migrationsforscher(in) von Wissenschaftskollegen, Journalisten, Politikern, Verwaltungsbeamten oder NGOs identifiziert und in der vermeintlichen Expertenrolle vielfach um Rat gebeten wurde. Der Pool der vermittel- und mobilisierbaren Kolleg(inn)en aus der deutschsprachigen Geographie ist noch immer sehr überschaubar.

Dabei sind die auf die Geographie wartenden Aufgaben gewaltig und zugleich überaus motivierend: Mit Bezug auf die Aktualität der Flüchtlingsfrage scheint dies selbsterklärend. Hier kommt der Geographie im interdisziplinären wie im gesellschaftlichen Diskurs neben der Analyse globaler, regionaler und lokaler Fluchtregime unter anderem die Aufgabe zu, die Verstrickung des globalen Nordens in die Entstehung von Fluchtursachen herauszuarbeiten sowie immer wieder darauf hinzuweisen, dass Fluchtbewegungen auch längerfristig zu erwarten sind, dass Grenzschutz nicht auf Kosten des Flüchtlingsschutzes betrieben werden sollte und dass nach wie vor nur ein kleiner Teil des globalen Fluchtgeschehens Regionen wie Europa erreicht. Doch auch die vielfältigen sonstigen Migrationsbewegungen werfen auf allen Maßstabsebenen immer wieder neue Fragen auf, die empirisch zu bearbeiten sind.

Die zukünftige Rolle der Geographie wird auch darin bestehen, in anderem Sinne zu dezentrieren. So könnte sie zu einer Sicht beizutragen, die Migration nicht nur als einmalige und unidirektionale Bewegung versteht und die sich nicht primär auf Integration fokussiert. Natürlich interessieren sich die Zielländer neben Fragen der Kontrolle, Abwehr oder Anwerbung gerade für Fragen der (gelingenden) Integration. Doch als Migrationsforscher(innen) sollten wir den politischen Agenden nicht ungebro-

chen entsprechen, sondern uns die Freiheit leisten (und ggf. auf ihr bestehen), den komplexen Verknüpfungen zwischen Migration und anderen gesellschaftlichen Prozessen nachzuspüren. Gesellschaft ist mehr denn je Migrationsgesellschaft, Migrationsforschung ist Gesellschaftsforschung. Dabei ist sicherlich noch stärker als bisher vergleichend zu forschen. Zu einer kritischen Migrationsforschung gehört außerdem, nicht nur einzelne Migrant(inn)en oder Kollektive, ihre Integration und ihr Verhalten zu untersuchen. Geboten und mindestens ebenso lohnend ist dagegen die Erforschung der gesellschaftlichen Hervorbringung, Kategorisierung und (versuchten) Beeinflussung von Migration bzw. der als Migrant(inn)en kategorisierten Personen. Wie, zum Beispiel, durch wen und mit Hilfe welcher Raumproduktionen wird die folgenreiche Unterscheidung von Arbeits- oder Familienmigration und Flucht ausgehandelt, wem wird aufgrund dieser Aushandlung wo und unter welchen Bedingungen Schutz gewährt, wer ist ein „wirklicher Flüchtling“ (SCHERR 2015), wer wird geduldet oder wer von wo aus wohin abgeschoben?

Fragen wie diese führen zur Auseinandersetzung mit einem vielschichtigen Ko-Produktionsgeflecht. Dies erfordert nicht zuletzt eine selbstreflexive Betrachtung. Denn die Geographie ist durch ihre Analysen, Beschreibungsformen, Karten usw. an der Produktion migrationspezifischen Wissens beteiligt, eines Wissens, das die gesellschaftliche Wahrnehmung und den Umgang mit Migration und Flucht mehr oder weniger stark beeinflusst. So ist, bei aller Verantwortung, das geographisch erworbene Wissen

aktiv in den öffentlich-medialen Diskurs zu übersetzen, stets auch die Migration dieses Wissens (durch die Medien, in die Politik und in kommunale Praxiszusammenhänge hinein) zu beachten. An diesen wichtigen und faszinierenden Aufgaben mitzuarbeiten, dazu laden wir alle interessierten Geograph(inn)en herzlich ein.

Paul Gans und Andreas Pott

Literatur

- CASTLES, Stephen, Hein DE HAAS and Mark J. MILLER (2013): *The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World (Fifth Edition)*, Palgrave Macmillan: Basingstoke u. a.
- GANS, Paul (2014) (Hrsg.): *Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Forschungsbericht der Akademie für Raumordnung und Landesplanung 3*. Verlag der ARL: Hannover
- GANS, Paul, Christine LANG und Andreas POTT (2013): *Bevölkerungsdynamik und Migration*. In: GEBHARDT, Hans, Rüdiger GLASER und Sebastian LENTZ (Hrsg.): *Europa – eine Geographie*, Springer-Verlag: Heidelberg, 329–377
- GEBHARDT, Hans (2009): *Emerging Fields in Geography*. In: *RUNDBRIEF*, H. 217, 1–2
- GLASZE, Georg und Andreas POTT (2014): *Räume der Migration und der Migrationsforschung*. In: GANS, Paul (Hrsg.): *„Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration“*. Forschungsbericht der Akademie für Raumordnung und Landesplanung 3. Verlag der ARL: Hannover, 47–62
- HILLMANN, Felicitas (2016): *Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive*. Sozialgeographie kompakt, Band 4, Franz Steiner Verlag: Stuttgart
- OLTMER, Jochen (2015): *Fluchtursachen, Fluchtwege und die neue Rolle Deutschlands*. In: *Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte* 12, 19–21
- SCHERR, Albert (2015): *Wer soll deportiert werden? Wie die folgenreiche Unterscheidung zwischen den „wirklichen“ Flüchtlingen, den zu Duldenden und den Abzuschiebenden hergestellt wird*. In: *Soziale Probleme* 26, 51–170
- TSIANOS, Vassilis S. und Bernd KASPAREK (2015): *Zur Krise des europäischen Grenzregimes: eine regimetheoretische Annäherung*. In: *Widersprüche. Verlag Westfälisches Dampfboot*, Heft 138, 35. Jg., Nr. 4, 8–22
- WALTERS, William (2006): *Border/Control*. In: *European Journal of Social Theory* 9(2), 187–204
- WEHRHAHN, Rainer (2016): *Bevölkerung und Migration*. In: FREYTAG, Tim, Hans GEBHARDT, Ulrike GERHARD und Doris WASTL-WALTER (Hrsg.): *Humangeographie kompakt*. Springer-Verlag: Heidelberg, 39–66